

Esther Mahr

Schottengymnasium, Wien I
Lehrer: Mag. Gerhard Kohlmaier

Thema 2:

Der Philosoph ist ein potenzieller Störenfried. Nur selten wird ihm Gehör geschenkt, meist wird er ignoriert oder an den Rand gedrängt. Wer hat heute noch den Mut, sich in seinem gewohnten Denken stören zu lassen? Wer wagt es noch Mensch zu sein?

Die Zeit: Leserartikel. Warum ist Philosophieren so out? November 2012

Den Schritt zum Menschsein als Wagnis zu bezeichnen, setzt eine vorübergehende Entfernung von dem so selbstverständlich scheinenden Zustand voraus. Des Weiteren führt der Autor den Gedanken fort, bedarf es Mut, dieser allgemeinen Distanzierung standzuhalten und sich durch das selbstständige Denken als Mensch zu definieren. Wie viel Bekenntnis zum Menschsein, wie viel Individualität ist in der Gesellschaft nun zulässig und wie viel Gesellschaft kann die eigene Persönlichkeit ertragen?

Allem voran muss die eigentliche Bedeutung des Begriffs Mensch in diesem Zusammenhang geklärt werden. Aus dem Zitat geht hervor, dass es die Fähigkeit zu denken ist, die den Menschen auszeichnet. Nicht ist jedoch das Denken an sich die endgültige Genehmigung für die Bezeichnung Mensch, sondern vielmehr das bewusste Spiel mit den Gedanken, die tiefe Auseinandersetzung mit einer Sache. Somit darf das alltägliche und praktische, eben das gewohnte Denken in diese Definition nicht mit eingeschlossen werden. Die Gedanken, gefangen in Gewohnheit und Routine, sind es nicht, die den Menschen in seinem Ideal offenbaren, sondern zeugen ganz im Gegenteil von der Entfernung des Menschen von sich selbst. Vielmehr ist es also die Reflexion, die den Menschen als solchen auszeichnet. Die Fähigkeit zu reflektieren wird hier jedoch nicht als Ziel einer Entwicklung gesehen, sondern als dem Wesen des Menschen immanent. Der Mensch kann sich nun von seinem eigenen Wesen abwenden, indem er die

bewusste Auseinandersetzung unterlässt und in ein gewohntes Denkschema verfällt.

Aus diesem Schluss resultiert die Frage, weshalb der Mensch sich von seinem eigentlichen Wesen lossagt und welche Entwicklung diese Distanzierung mit sich bringt. Vordergründig kann die Antwort als ein soziologisches Phänomen erkannt werden. Das Streben der Menschen gilt allgemeinen Werten, die vom Staat oder anderen Institutionen festgelegt werden und von der Masse zu Idealen stilisiert werden. Diese Werte schaffen Ordnung und machen die Gesellschaft zu einem funktionierenden System. So fordert die Idealisierung der Werte den Willen, sie zu erreichen, wobei die Verwirklichung unabdingbar erscheint. Das einfachste Mittel, in dem System zu bestehen, ist die Handlung. Gedanken und Reflexionen sind hinderlich und führen oft an den angestrebten Zielen vorbei. Die bereitwillige Entfernung vom Individuum zu einem funktionierenden Teil des Systems führt zu Bequemlichkeit in geistig und intellektuell anspruchsloser Konformität.

Daraus erklärt sich schließlich auch das Wort des Autors vom "Menschsein als Wagnis". Dies steht im Gegensatz zur Sicherheit, die ihm der Konformismus verspricht. Der Wille zur Reflexion und zum Philosophieren birgt das Risiko, in der sich ständig wandelnden Hierarchie der Gesellschaft zurückzubleiben, und ist somit kaum vorhanden. Die Rückentwicklung hin zum ursprünglichen Zustand des Menschseins ist demnach ein Aufschrei gegen eine Gesellschaft, die ihre Ideologie im Opportunismus gefunden hat. Das Wagnis besteht also darin, zu denen zu sprechen, die taub sein wollen.

Das Zitat jedoch besagt, dass dem Denkenden, der nun seine Stimme erhebt, von der Gesellschaft kein Gehör geschenkt wird. So erfordert nicht alleine das Aussprechen von Gedanken und Erkenntnissen Mut, sondern auch das Zuhören, das sich Einlassen auf eben diese störenden Gedanken. Beides gleicht einer Rebellion gegen eine Masse, deren Anhänger ihre Individualität in leidenschaftslosem Komfort verlieren. Dieser Wille zur Rebellion resultiert aus der Fähigkeit des eigenständigen Denkens und ist somit gleichermaßen Zeugnis des wahren Menschen.

Bestehen bleibt die Frage, wie viel individuelles und freies Menschsein des Einzelnen in einer Gesellschaft zulässig ist. Zeichnet sich der ursprüngliche Mensch durch das Denken und Reflektieren aus, so ist der Ausbruch aus Normen die Folge. Die Gesellschaft ist jedoch in all ihrer Funktionalität in Normen und auferlegten Werten fundiert. Wachte jeder Bürger aus dem Zustand der Taubheit auf und fände seinen Weg zurück zur Menschlichkeit als Hinterfragender, so bräche die Gesellschaft in ihren Grundlagen zusammen. Um eine funktionierende Gesellschaft, bestehend aus wahrlich frei und kritisch denkenden Menschen zu entwickeln, müssen die Werte und Normen auf idealistische Weise an die Denkenden angepasst oder abgeschafft werden.

Damit dieser Idealismus schließlich erreicht werden kann, bedarf es Persönlichkeiten, die der Gesellschaft in ihrer Überzeugung standhalten können und eine ausreichend starke Stimme haben, um von denen gehört zu werden, die das Zuhören verlernt haben. Wer dies wagt, wird an den Rand gedrängt, heißt es in dem Zitat. Soll das als Drohung verstanden werden oder als Verheißung? Es ist doch nur der Außenstehende, der den Blick aufs Ganze hat und sich ungehindert bewegen kann, solange er an diesem Rand, solange er außen bleibt.

Welchen Sinn hätte es für den Denkenden auch, inmitten einer für ihn beklemmenden Stille, inmitten von solchen, die es sich in der Sprachlosigkeit und Taubheit komfortabel eingerichtet haben, die Stimme zu erheben?

Wird er an den Rand gedrängt, so kann es ihm nur Recht sein. Denn nur gegen den Strom, führt der Weg zur Quelle.